

Schützallee / Ecke Riemeisterstr. Dezember 2014

Erinnerungen /Grübeleien

Elke folgte einer Einladung von langjährigen Freunden zum Adventskaffee.

Sie trat in das festlich geschmückte Wohnzimmer. Die leuchtenden Kerzen verbreiteten eine gemütliche

Atmosphäre. Elke nahm auf dem Sessel Platz. Die anderen Gäste, ein Paar aus der Nachbarschaft, saß bereits auf dem Sofa.

Die Gastgeber Klaus und Catherine servierten Kaffee und Kuchen. Catherine strahlte und hieß uns mit ihrem französischen

Akzent herzlich willkommen.

Da wir Gäste uns nicht kannten, kam das Gespräch nur langsam in Gang.

Vorsichtig streiften wir Themen der Berufstätigkeiten, den Wohngegebenheiten und erzählten über unsere Kinder.

Plötzlich bemerkte Klaus :, „Heute habe ich in der Zeitung gelesen, dass keine weiteren Flüchtlinge nach Zehlendorf

kommen sollen. Das finde ich wirklich gut.“

Elke zuckte innerlich zusammen. Es war für sie wie ein in den Ring geworfener Fehdehandschuh.

In ihr begann es zu brodeln.

„Halt dich zurück“, ermahnte sie sich. „Entzünde keine politischen Diskussionen. Das ist völlig unpassend.“

Auch die anderen Gäste reagierten nicht. Sie schienen die Äußerung von Klaus überhört zu haben.

Bald darauf verabschiedeten sie sich.

Catherine werkelt in der Küche. Klaus begann den Tisch abzuräumen.

„Warum sollen denn keine Flüchtlinge nach Zehlendorf kommen?“

Elke konnte nicht anders. Sie musste das ansprechen.

„Man hat wohl keine passenden Räumlichkeiten gefunden. Ich bin auf jeden Fall froh darüber.“

„Warum das denn?“

„Willst du denn ein Flüchtlingsheim bei dir gegenüber haben?“

„Wieso denn nicht? In den 90er Jahren hatten wir schon ein Heim für Bosnier. Die haben in der alten Amisiedlung gewohnt.

Kein Mensch hat sich aufgeregt. Das war ganz normal. Allerdings hat sich kaum jemand um sie gekümmert.

Wir sind doch hier nicht in Marzahn oder Hellersdorf, wo die Leute offen dagegen protestieren, sogar hetzen oder noch

Schlimmeres machen“

„Also mit Ausländerfeindlichkeit hat das nichts zu tun. Ich bin doch selbst mit einer Französin verheiratet.

Aber hier in der Nähe möchte ich diese Leute nicht haben und schon gar nicht ungefragt. Da fehlt die Transparenz.

Die da oben machen doch alles über unseren Kopf hinweg. Das müsste erstmal richtig kommuniziert werden.“

Elke schluckte und bemühte sich um einen sachlichen Ton.

„Hast du schon mal etwas von ‚Willkommenskultur‘ gehört?“

„Na , das ist doch so ein Ausdruck von den Gutmenschen. Die gehen mir sowieso auf den Geist.“

Mit den Flüchtlingen verdienen sich Schlepper und etliche andere eine goldene Nase. Das ist Geschäftemacherei,
ein lukrativer Wirtschaftszweig.“

„Leider gibt es diese Banden, die den Menschen das Geld abnehmen und sie dann auf alten Booten im

Mittelmeer ihrem Schicksal überlassen. Die Leute fliehen vor Krieg, Elend und auch vor Armut.

Sie wollen ihr Leben retten. Das ist doch nur allzu verständlich.

„Ja, das wird von den Medien so dargestellt, aber wir können nicht die Welt retten.“

Elke überlegte: „Klaus und Catherine fahren so oft nach Dresden. Haben sie irgendetwas mit dieser

neuen rechten Gruppe zu tun?“

Das hatte sie ihnen nie zugetraut. Ihr Ton wurde zunehmend schärfer.

„Du willst ja wohl nicht leugnen, dass in Syrien Krieg herrscht?

Die Demonstranten in Dresden machen unter anderem die Medien verantwortlich.

Mit denen hast du ja wohl nichts zu tun.“

„Nein, nein, so habe ich das nicht gemeint. Ich will nur, dass die Bürger beteiligt werden.

Alles soll transparenter werden. Ich habe nichts gegen Asylanten.“

Catherine kam lachend aus der Küche.

„Was ist denn hier los ? Elke du regst dich ja richtig auf. Das ist gar nicht gut für deinen Blutdruck!“

„Ich bin zu weit gegangen Die Anspielung auf die Nähe zu den Rechten war nicht korrekt“, grübelte Elke und bemühte sich um Sachlichkeit und Themenwechsel.

„Ich finde, die Weltgemeinschaft sollte sich darum kümmern, dass alle Menschen in ihrem Land eine Perspektive haben,

ein Leben in Würde und Frieden führen zu können. Sie verlassen doch aus Verzweiflung ihre Heimat.

Aber den Menschen, die jetzt zu uns fliehen, muss man helfen.

Was macht ihr denn zu Weihnachten? Habt ihr Pläne?“

Nach einem kurzen Austausch über die bevorstehenden Feiertage, verabschiedete sich auch Elke.

Irgendetwas ist schiefgelaufen. Oder war alles nur ein Missverständnis?“ dachte Elke auf dem Heimweg.

Die dramatische Entwicklung der Weltlage in den folgenden Monaten und Jahren war im Dezember 2014 nicht absehbar.

Elke denkt- nun rückblickend – die Situation hätte früher von uns allen, von der Gesellschaft ernster betrachtet, eingehender untersucht und diskutiert werden müssen.

Vielleicht wären wir besser vorbereitet gewesen und hätten schneller und geplanter reagieren können.

Hätten wir Schlimmes verhindern können?

